

Zusammen mit den Beschäftigten in Islikon und Frauenfeld erreichten die Greuterunternehmen auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung eine Belegschaft von rund 3300 Mitarbeitern. Zu jener Zeit war das eine absolute Spitzenleistung, die vom aussergewöhnlichen Mut und fortschrittlichem Unternehmergeist zeugte.

Niedergang

Im September 1822 starb Bernhard Greuter. Die Firma wurde aber erfolgreich weitergeführt. Die folgenden Jahre waren aber zunehmend von grösseren Schwierigkeiten geprägt. Der Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs hatte eine Krise im Baumwollhandel zur Folge.

1870 gelangte das künstliche Färberrot Alizarin auf den Markt. Dies verkürzte die Fabrikation von vorher ca. zwei Monaten auf ein paar Tage. Obwohl die Manufaktur sich sofort den geänderten Verhältnissen anpasste und die neue Technik übernahm, fiel es ihr immer schwerer, gegen die steigende Konkurrenz anzukommen. Dieser Umstand und die englische Massenproduktion wurden auch dem greuterschen Unternehmen zum Verhängnis. 1880 musste die Betriebe in Frauenfeld und Islikon geschlossen in werden. 1885 wurde der Greuterhof verkauft und gelangte so in andere Hände.

Knapp 100 Jahre später

Nach der Liquidation im Jahre 1880 blieb der Kern des Fabrikareals 98 Jahre lang unverändert, wurde nie renoviert und für verschiedene Zwecke verwendet: Eine Zeit lang wurde die Anlage landwirtschaftlich genutzt und diente später als Unterkunft für Gastarbeiter. 1978 waren die Gebäude schliesslich so heruntergekommen, dass sie für die Bevölkerung nur noch ein Dorn im Auge waren und hätten abgebrochen werden sollen. Der Islikoner Unternehmer Hans Jossi (1928 – 2004) ersteigerte den Komplex und begann mit Freiwilligen das Kulturdenkmal wiederherzustellen. Der Zustand des Greuterhofs war aber so schlecht und die zu erwarteten Restaurierungskosten so hoch, dass 1981 die „Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation“ gegründet wurde. Die Stiftung bezweckte die Wiederherstellung der Greuterschen Liegenschaft und deren Erhaltung in ihrem historischen Bestand. Unter Anleitung der Denkmalpflege und Mithilfe von vielen Freiwilligen, Lehrlingen und Gönnern wurde der Greuterhof von 1978 bis 1990 sanft renoviert.

STIFTUNG GREUTERHOF ISLIKON, Hauptstrasse 15, 8546 Islikon
052 375 10 50, Bürozeiten: Montag-Donnerstag 08.00 – 12.00 Uhr
stiftung@greuterhof.ch / www.greuterhof.ch
Bankverbindung: TKB, IBAN CH88 0078 4152 0462 2020 4
UID: CHE-108.194.032

RESTAURANT DIE FÄRBEREI
052 375 12 35
Di und Mi: 11.00 – 14.00 Uhr
Do und Fr: 11.00 – 14.00 / 18.00 – 23.00 Uhr
Sa: 18.00 - 23.00 Uhr
So/Mo Ruhetage



Der Greuterhof in Islikon

Einleitung

Der Greuterhof ist ein bedeutendes Bauwerk aus den Anfängen der Industrialisierung der Schweiz. Er ist zugleich die Geschichte des Auf- und Abstieges eines Industriebetriebes. Die alte Manufaktur wurde zwischen 1777 und 1807 vom Stoffdrucker und –färber Bernhard Greuter (1745 – 1822) erbaut, in einer Zeit, wo es noch keine Industrie und folglich auch keine Industriearchitektur gab.

Die Greutersche Manufaktur

Bernhard Greuter stammte aus einfachen Verhältnissen. Nach schweren Jugendjahren begab sich Bernhard Greuter als 16-jähriger nach Glarus um dort in der Kattundruckerei Streiff das Geheimnis der Blaufärberei zu ergründen. Als der dabei erwischt wurde an die Rezeptur der Blaufärberei zu gelangen, musste er fliehen. In Herisau konnte er von 1750 – 1760 bei Fähnrich Merz seine Kenntnisse der Blaufärberei einbringen und vertiefen. 1765 betrieb er in einem gemieteten Haus in Kefikon eine kleine Lohndruckerei. 1767 wurde sein ehemaliger Patron

Johann Heinrich Streiff Landvogt im Thurgau und Bernhard Greuter, welcher immer noch steckbrieflich gesucht wurde überliess sein Geschäft seinem Bruder Konrad und ging als Färbergeselle nach Holland. 1770 kehrte er nach Kefikon zurück und brachte seinen vernachlässigten Betrieb wieder in Schwung. Im Jahr 1773 heiratete er die einzige Tochter des Sternewirts Maria Magdalena Wettstein. 1776 baute er östlich des „Sternens“ ein Haus in welches er sein Druckgewerbe von Kefikon verlegte. Im Erdgeschoss bedruckte und färbte er Leinen- und Baumwolltücher. Durch weitere Bautätigkeit, die auch das bestehende Haus seines Schwiegervater, des Tavernenwirts zum „Sternen“ einbezog, entstand in Etappen die klosterähnliche Anlage mit ihrem giebelartigen Mittelteil. 1799 wurden das Wasserrad und der es umgebende Schacht in das bestehende Haus eingebaut.

1796 ging Bernhard Greuter mit den Gebrüdern Bernhard und Hans Jakob Rieter von Winterthur eine Handlungs-Societät auf sechzehn Jahre ein. Auch die Söhne Bernhard Greuters unterstützten das Handelsgeschäft, welches neue Absatzgebiete ausserhalb der Schweiz vor allem in Deutschland und Italien erschloss. Der mit der Gründung der Handelsfirma ausgelöste Wachstumsschub liess die Fabrik in Islikon rasch zu klein und die Versorgung mit Wasser zum grossen Problem werden.

Als der Versuch an den Murgkanal nach Frauenfeld umzusiedeln misslang, weil ihm die Frauenfelder das dafür notwendige Bürgerrecht verweigerten, liess er über Islikon sieben Weiher ausheben, deren Wasser mit einer Druckleitung auf ein Riesenwasserrad im westlichen Teil der Fabrik geführt wurde. Das so gewonnene Wasser wurde nun zum Färben aber auch als Antrieb von Druckmaschinen genutzt. Beeindruckt von seiner genialen Lösung des Wasserkraftproblems erhielt Bernhard Greuter 1803 doch noch das Frauenfelder Bürgerrecht und eröffnete daraufhin 1805 in Frauenfeld einen Zweigbetrieb. Der geschäftliche Erfolg war nur dank ständigen Ausbau und technischer Modernisierung möglich. Der Betrieb in Frauenfeld wurde ab 1836 als Rotfärberei genutzt und beschäftigte rund 400 Arbeiter.

Ab 1803 konzentrierte sich Bernhard Greuter vor allem auf die Landwirtschaft, die damals noch eng mit der Fabrikation verbunden war. Für die nötige Sonnenbleiche auf der Wiese hatte er grosse Ländereien erworben, wo das Gras durch Schnitt oder Abweidung kurz gehalten werden musste.

Bernhard Greuter brachte Erwerbsmöglichkeiten in die Gegend von Islikon. Die Arbeiter wohnten in den umliegenden Ortschaften, nahmen wöchentlich über 1000 Gulden ein und bebauten daneben noch ein Stück Land. Fabrikarbeit und Landwirtschaft ergänzten sich. Die Zerteilung der Arbeitskraft ist bezeichnend für den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Der Landwirtschaft gab Bernhard Greuter persönliche Impulse, indem er vor 1800 eine der grössten Scheunen im Land baute, als erster Kartoffeln anpflanzte, Rinder züchtete und Obstkulturen anlegte.

Die erste betriebliche Sozialversicherung der Schweiz

Im Jahr 1802 wurde das 25-jährige Firmenjubiläum gefeiert. Aus diesem Anlass gründete Bernhard Greuter die erste betriebliche Sozialversicherung der Schweiz bestehend aus: Betriebskrankenkasse, Militärversicherung, Alterssparkasse und einer Reisekasse zu Ausbildungszwecken, sowie ein Viehversicherung und einen Schulfond. Er war der Meinung, dass alle Kinder lesen, rechnen und schreiben lernen sollten. Bernhard Greuters hohe soziale Einstellung und auch seine auf diesem Gebiet pionierhaften Initiativen kamen der Manufaktur sehr zugute, denn im Gegensatz zu anderen Fabriken, gab es hier keine Spannungen und alle Mitarbeiter waren sehr engagiert.

Expansion ins Elsass und Blütezeit

Ab 1806 expandierte die Gesellschaft nach Guebwiller in Frankreich. Der Betrieb der ursprünglich eine Spinnerei, eine Weberei sowie eine Färberei und Druckfabrik umfasste und mit einer Belegschaft von 100 Arbeitern startete, wuchs rasch zum erfolgreichen Grossunternehmen. 1826 beschäftigte die Fabrik 2600 Arbeiter. 1854 beteiligte sich das Unternehmen an zwei Handelsschiffen, die auf den Weltmeeren mit Textilien unterwegs waren.

